

Ertheilt täglich
nachmittags mit Ausnahme des
Sonntags und Feiertage.
Abonnementpreis
monatlich 50 J., 1/2jährlich 1.50 J.
primum frei im Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 J.
„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezugsbar, kostet
monatlich 10 J., 1/2jährlich 30 J.

Die Neue Welt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Geißstraße 21, erster Postparterre rechts.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 78.

Mittwoch den 1. April 1896.

7. Jahrg

Tagesgeschichte.

Das Vorgehen der Konservativen gegen Stöcker
hat in den eigenen Reihen eine Spaltung bewirkt. Wie das Volk aus Berlin meldet, hat der konservative Bürgerverein „Friedrich-Wilhelm-Club“ nach Anhörung seines Vorsitzenden Grebe am 26. März 1896 einstimmig beschlossen, aus dem deutsch-konservativen Wahlverein auszuscheiden, da er sich dem Vorgehen eines Teiles des Vorstandes dieses Vereins gegen den Hauptredner A. D. Herrn Stöcker nicht anzuschließen vermag. Nebenbei ist diese Tatfrage wieder ein interessanter Beweis für die Wichtigkeit von Herrn Schönfelds Rednergründung: „Wenn zwei daselbe thun, ist es nicht daselbe.“ Ein sozialdemokratischer Wahlverein sollte sich einmal unterfragen, einen Wahlverein als Unterabteilung bezutreten resp. aus ihm auszutreten.

Das Ausweitungsgeschäft blüht fort. Der Return des von der deutschen Regierung wegen agitatorischer Tätigkeit in der Arbeiterbewegung aus Elbich-Ordnungen ausgewiesenen Schneiders Kläuser ist auf Antrag des Bundesrates abgelehnt worden, da eine Verletzung des Niederlassungserlasses nicht vorliegt. Kläuser lebte in Basel und arbeitete im Elbich. Den dortigen Fabrikanten und Behörden wurde er unbenannt und deshalb erfolgte die Ausweisung. Die Nationalität der Fabrikanten wird dabei nicht geprüft, gerade wie in Rotterdam. Kann sich die kapitalistische Internationale noch ungenierter anstehen?

Beters will von seinem unbankrotten Vaterlande nichts mehr wissen. Verschiedene Blätter teilen mit, daß Reichstanzler Fürst Hohenhausen habe an den Dr. Beters das Erziehungsgeld, sich während der schwedischen Disziplinäruntersuchung jeder öffentlichen Äußerung in dieser Angelegenheit zu enthalten. Dr. Beters läßt verbreiten, er werde, wie auch die Untersuchung für ihn ausfallen mag, aus dem Reichsdiens auscheiden und das Anerbieten einer amerikanischen Gesellschaft, für diese gegen ein Jahresgehalt von 80000 Mk. nach Somali-Land zu gehen, annehmen. Viel Glück auf die Reise!

Ueber die Brügellstraße hat sich jüngst in einem Vortrage der als ausgezeichneter, unparteiischer und humaner Verwaltungsbeamter wohlbekannte Direktor des Völkervereinigungsinstitutes, Baumgärtel, wie folgt geäußert:

„Ich will gern zugeben, daß ich als Richter, als Staatsanwalt in vielen Fällen hätte prüfen lassen, wenn es angegangen wäre! Aber meine eigenen Erfahrungen als Richter sind einleuchtend: Strafanwalt haben mich zu einem entsetzlichen Opfer der Brügellstraße gemacht. Wohl gibt es Fälle, wo ich Begegnung wie Verleumdung über mich abkam und mich sicherer durch Hunger als durch Brügell. Ich bin sicher, in hunderten Fällen, in denen ich hätte prüfen lassen, hätte ich mich in unzurechnungsfähigkeit hinterher gereut. Sind die Brügel einmal aufgeschoben, so kann man sie nicht mehr herunterkriegen. Dem Vorgehen kann ich zu fassen geben, wenn ich sehe, daß die Strafe wirkt. ... Ich erachte es des Staats, der für seine Angehörigen die Strafe vom Ausbit auszuwidigen, die Polizei mit Arbeit zu erwidern. Ich halte darum die Brügellstraße und verwerte sie, weil sie von jeder Art unzurechnungsfähigkeit, die man nicht mehr anständig gegenwärtig mit anderen Mitteln ausgereicht. ... Die Brügellstraße ist ein Uebelthun der Barbarei.“

liche Phantasie gehört dazu, in diesen schroffen Gegenständen Einheit, Volkseinheit zu erblicken! Das Wort von Lord Beaconsfield über die „zwei Nationen“ ist bekannt, und sicherlich besteht zwischen einem indischen Nalab und einem deutschen Krüder, zwischen einer türkischen Parembe und einer Berliner Großkapitalistin weit mehr Ähnlichkeit als zwischen den oberen und unteren Schichten in Deutschland wie in sämtlichen zivilisierten Ländern. Was will die Einheit in Sprache (die selbst gar nicht vorhanden) und anderen Verbindungen bedeuten bei einer so tief fließenden Verschiedenheit in Lebenshaltung und Lebensweise, in den Interessen- und Parteigegenstände und politischen Neigungen und Bestrebungen. Die territoriale Gemeinschaft ist so wenig maßgebend für die Volkseinheit, wie das territoriale Nebeneinander von Vorderhaus und Hinterhaus für die Familieneinheit ihrer Inwohner. Aber einerlei Recht besteht doch für alle Klassen? Es freilich, vergleiche das Schönfeldsche Zitat: „Wenn zwei daselbe thun, ist es nicht daselbe“; vergleiche das neueste Urteil gegen die drei Waffenhändler in der Württembergischen Buchdruckerei und das Verbot gegen die drei bekannten Kolonialhändler.

Endlich auch Ein Gott. Daran ist so viel richtig, daß der Polytheismus (die Vielgötterei) im Deutschen Reiche keine Anhänger hat (vorausgesetzt, daß man die christliche Dreieinigkeitslehre mit dem Monothetismus in Einklang zu bringen vermag), dagegen gibt es bestimmt auch in der herrschenden Klasse so viel Atheisten, daß man ganze Regimenter solcher aufmarschieren lassen kann. Das Sprichlein des Herrn v. Buol ist also auch hierin als Ausdruck des nationalen Gesamtgeistes durchaus nicht zutreffend. Der Eingottglaube der Monotheten selber verbindet diese überdies nicht, als Konfessionen und Sektens in einander zu lassen und aus sich befreit zu befreien. Welche praktische Bedeutung hat da der Eingottglaube, wenn er so unfruchtbar ist, die Disharmonie unter seinen Befennern auch nicht lieblich ausgleichen zu können!

Vollends im nichtfruchtlichen Sinne ist das Wort: „Ein Gott“ eine ausgemachte Chimäre. Der kapitalistische Gott heißt Mammon, der klassenstaatliche Gott heißt Mochol Militarisismus, der Gott des Byzantinismus heißt monarchische Prinzip, der Gott des Strebers heißt Karriere, der Gott des Agrariers oder vielmehr seine Götter sind der Politaris und die Doppelwährung (die Handelsverträge und die Geldwährung sind die Tugend), und so ließe sich ein ganzer Dymus von Göttern und Nebengöttern samt Zubehör von Dogmen u. s. w. aufstellen. Die verschiedenen Götter sind die versocialisierten Ideale, Verkörperungen dessen, wovon die Menschen, die Klassen, je nach ihrer Lage, ihr Ziel, ihr Glück erwarten. Ueber die klassenstaatlichen Götter bricht die Götterdämmerung herein. Einem neuen Gott, dem Sozialismus, gehört die Zukunft, hat einmal Viehrecht im Reichstage ausgeübt. In diesem Sinne acceptieren wir das Völkische Diktum: Ein Gott.

nach wiederholtem häufigen Auf, der wohl als verabredetes Zeichen zu betrachten ist, das Zeit günstig erschafft.
„Nun wird es feiner gehen, nun geht es eilig herangehen, und sobald ich gesehen ist, bemerkt sich die hier hantierende Person aus eiligem, das Gitterwerk durch Einigung der fehlenden Teile wenigstens scheinbar in den früheren Stand zu versetzen. Möglich aber unterbricht sie sich in dieser Beschäftigung, denn draußen erhebt der gelinde Auf.“

„Halt! Wer da?“
Ein mißthun unterdrückt Angliediger in der Zelle — dann Totenstille während einiger Sekunden, bis der gleiche Anruf zum zweitenmal erschallt. Jetzt zum drittenmal, noch dröhnender und nun frucht ein Schrei, dessen Dröhnen der Zellenhülle sich in dröhnender Weise zwischen dem Gemäuer der engen Zelle fängt. Stöhnende unvollste Klänge entringen sich der angestimmten Brust des Anwesenden. Er hat jedoch keine Zeit zu verlieren, bevor die verdrängten Stimmen seines Begleiters gänzlich beiläufig sind.

„Endlich sind seine zitternden Hände damit zu stande gekommen, aber schon stehen auf schwere Tritte im Vorraum; man hört das Klirren von Schuhen; die Kerkertür wird aufgeschloßen. Zwei Männer treten über die Schwelle, das Innere mit einer Blendleuchte mangelhaft erleuchtend. Die Strahlen derselben fallen auf eine sich unter der Wolldecke längs der Strammartage zusammenkauende Gestalt. Sie hat das Gesicht gegen die Wand gelehrt und nur das äppige dicke Hauptband des Hutbrettes ist sichtbar.
„Der schwarze wie ein Eisenblech“, sagte einer der Bedienten mit halbtaubem Stimme zu seinem Kollegen: „hier ist's also auch nicht gewöhnt. Willst du nicht droben; denn mit dieser Gestalt wären wir fertig.“
Der Gehilfe folgt dem vorangehenden Oberaufseher, nachdem er einen Blick zwischen den Jähnen marmelirt, die eingewanderte Thür von außen abgeschlossen hat.

Aber kaum haben beide die nach oben führende Treppe erreicht, so ertönt der vernehmlich Schimmernde nach unten, verhält die Zwiertürle mit der Decke, unter welcher keine Gestalt noch eben vorhanden waren, und entzündet an dem nun ausblühenden Strohblöden der Rest einer kleinen Wadlersee, welcher durch Abtropfen auf dem feineren Aufhoden in einer Ecke blüht. Eine Minute hindurch schaut der Geheimnißvolle wiederum emig, während er der fargen Beleuchtung mit die Umrisse letzter

Körpers hervorleuchten, worauf er sich zum Eingangsflur schleicht und mit demjenigen Schlichter vollständig öffnet, welchen er bei dem letzten Aufbläuen des Lichts unter einem Bunde rasch auswählte.

Wie ein Schatten buchst der Flüchtling über den breiten Saalgang der sich zwischen den rechts und links befindlichen Jellenreihen hinzieht, und das herrschende Dunkel begünstigt ihm kaltes Unternehmen.

Nach einigen behenden Sprüngen verschwindet er auf der Stein-
treppe, welche die Barteräume mit den höher gelegenen verbindet.

Der Anführer der erste Beschleiger und Oberaufseher der Straf-anstalt vollendete den durch das Alarmzeichen veranlaßten Rundgang, ohne eine auffällige Beobachtung zu machen.

Ueber die unüblichen Bemühungen schweigen sie, er man in seine zu ebener Erde gelegene Dienstmohle zurückgeführt, hat sich des ungeschickten Säbels entledigt und legt schon an Tisch beim Abendbrot.

Seine Unbehilflichkeit durch die jüngsten Vorfälle getriebene Name wird zum mindesten nicht folger, nachdem auch die sonst genau eingehaltene Hausordnung wegen des übermäßig langen Ausbleibens seiner Tochter eine leise Störung erlitt.

Fürster ist nämlich vor einigen Jahren Witwer geworden, aber die neunzehnjährige Emma weidete seitdem den feinen Haushalt verführt, richterlich dafür, daß der Vater wenigstens in Bezug auf die Weiterführung seine frühzeitig dahingegangene Gattin nicht allzuweiser vermied, und dieser ummet deshalb dem einzigen Kinde eine Partikularität, wie man sie bei dem sonstigen rauen Weien des Gefangnisbeamten kaum erwartete hätte.

Heute nachmittags hat das jung-
Mädchen in die Stadt gegangen, um Besuche bei Bekannten abzuhalten, was nicht oft vorkam. Sie hatte baldig, demzufolge in Aussicht gestellt, und das sie jetzt noch nicht da war, erlitten fast belanglos.

Glücklicherweise hand hat aus Litem Vater höchst-eben Abend mahzeit in der Stube bereit, und der Vater legte sich eben zu Ruhe, um mit dem Gott zu gebären.

„Hören Sie, Herr Fürster“, erklang da plötzlich eine weibliche Stimme, nach ein höherer sagt, brachte sich aus der halboffenen Thür des anstoßenden Zimmers hervor.
(Fortsetzung folgt.)

„Ein Reich, Ein Volk, Ein Gott!“

Das „Volk der Deuter“ — ungeführt mit gleichem Rechte so genannt wie das Christentum „Religion der Liebe“ läßt sich gar zu gern von solchen oratellhaft klingenden Sprücheln imponieren, die nur zu oft an Personen erinnern, die eine Wiene zur Schau tragen, als bräuteten sie über die tiefstnigsten Probleme, während sie entweder an gar nichts oder an die trivialsten Dinge von der Welt denken. Als oratorischer Jerrat nehmen sich auch solche Sentenzen oder Devorien unlegbar gut aus und machen Etwas, in einer „Schützenfestimmung“ grüßelt und prüft man nicht langer und läßt sich nicht gerade sein, wenn's nur in's Genie paßt, und so ist gewiß auch der Oratellspruch der Ueberchrift im Munde des Reichstagspräsidenten Baul bei der Reichstagsfeier wie eine Hofnie im Püdding genossen worden. Was uns aber nicht hindern soll, ihn ein wenig unter die Lupe zu nehmen.

Ein Reich — das geht noch an, wiewohl auch dagegen allerlei einzuwenden ist, wir erinnern nur an das bundsfreie Vereins- und Versammlungsrecht und dessen Handhabung, an die eben so wichtigen Verfassungen der Einzelstaaten, oder an die Reichspräsidenten in politischen Prozessen. Und da fällt uns ein Wort von L. Pfau ein, welcher schrieb: „Daß das Reich seine Freiheits- und Wohlfahrtsverrichtungen nicht erfüllt hat, das kann kein ehrlicher Mensch leugnen; aber — antwortet man uns auf jede unserer Beschwerden — ihr habt doch jetzt die Einheit! — Das ist ungeführt, wie wenn man eine Frau, die täglich von ihrem Manne gepörrigt wird, mit dem Trost heimschickte: Du hast jetzt doch einen Mann! — Als ob sie das nicht jeden Tag mehr als billig verspürte! Auch wird sie einfach antworten: Gegen den Mann, an sich betrachtet, habe ich durchaus nichts einzuwenden; nur je ich je keine Vordienste, daß der meinige gerade ein solcher sein muß; ich roge daher auf Scheidung an, um mit einem besseren zu nehmen.“ Pfau fährt fort: „Freilich haben wir sie, die Einheit, aber was für eine?! Eine äußerliche, durch autoritative Verfassungsbestimmungen und freibeitserworbene Gesetze wie mit eisernen Klammern zusammengeklebte, mechanische Einheit — minus Destrchie — die jedes inneren Lebenskeim entbehrt, ein Konglomerat statt eines Organismus, zusammengefügt aus zwei Tausend Zeit- und Zufallsstaaten u. s. w.“ unsere Einheit ist eine Mißgeburt, aus Widersprüchen und Unverständlichkeiten zusammengeleitet, die, ohne fundamentale Umgestaltung, jeder gelunden Lebensfähigkeit, jeder fortschreitenden Entwicklung unfähig ist.“

Kun aber Ein Volk: jener wirklich ein Volk? Sind wir nicht vielmehr in so vielerlei Volk zerstückt als es Klassen und Klassengruppen gibt? Der Millionär und der Proletarier, der arme Arbeitelose auf der Walze und der behäbige Tourist im Koupee 1. Klasse und an der Laube d'hotel, der schlesische Rittergutsbesitzer und der schlesische Weber, die Summ und Krupp und ihre Arbeiter, der steinerische Hamburger Arbeiter und die Schiffsführer und Kohlenzieher, die bleiche, hungernde Rhein- und die Salon dame im Diamantschmuck — welche Kontraste! Welch überwindung-

Die Tochter des Herknermeisters

1) oder: Geset und Verz.

Kriminal-Roman von Carl v. Westner.

[Nachdruck verboten.]

Während ich sonst in der dichtbewaldeten Hauptstadt eine Regfamkeit kundgibt, die an das gefährliche Treiben des Wiener-Schwarmes erinnert, ist heute der Verkehr auf ihren Straßen und Plätzen ein wesentlich beschränkter. Offenbar muß diese zeitweilige Unbehilflichkeit dem Einfluß des rauhen Märzabends zugeschrieben werden, an welchem nur solche das schützende Dach verlassen, die den Unwinden des bösen Windes unter allen Umständen Frey zu bieten aufzugeben sind.

Aber noch weit trüblicher ist es draußen, wo jenseits der Vorstädte die kalte, baumlose Ebene sich zu erstrecken beginnt. Dort erigieren selten mehr als die Plänne einer Gastaterne unter dem Anstrich des feine wolke entfallenden Windes. In der Kammerlande herab ist heute schon fast nichts als Dunkel, und der einformig niederfallende Regen verbindet sich mit dem schimmigen Gewässer des Flusses, der sich an dem ausgedehnten Ufer eines Straßenganges langsam hinwärt.

Tropfen ist eine nodmalige Steigerung dieses traurigen Düsterns möglich denn über die Kerkertellen, in welchen aus der menschlichen Gesellschaft Verlorenen ihre freudlosen Daten hindurchwachen, breitet sich schwarze, fast undurchdringliche Finsternis.

Eine jener Zellen, die sich im zweiten Stockwerke des erwähnten großen Gebäudes befinden, läßt zur Zeit keineswegs ahnen, daß die humanen Verhältnisse unserer Jahrhunderters auch inselbstentsetzlich sich auf das Los der Verbrecher erstrecken. Nur die schweren und röhren Klemme, welche intimer beschreiben werden, benehmen, daß dieses graufürliche Wesen noch ein lebendes Wesen birgt.

Doch nein! So denn das Auge sich etwas an die Dunkelheit gewöhnt hat, so bemerkt es dort oben am Rande der Fensteröffnung, die sich in Wandhöhe durch den schwachen Lichtschein von der Wand eingeklemmt abhebt, viellecht eine fremdsprachig geschlossene Thür.

Mit äußerster Aufmerksamkeit unklammert dieselbe das traurige Gesicht, welches an einen der vorhandenen Stäbe des feinen Gitters gelehrt ist und über keine gerundete Stirn nach außen gleitet. Es währt jedoch nicht lange, bis die Spannung nachläßt und

Leipzigerstr. 70. **M. Hirsch** Leipzigerstr. 70.

Zur Frühjahrs- und Sommer-Saison:

Mäntel, Jacketts, Kragen, Umhänge.

Frühjahrs-Mäntel für Damen, hochmoderne Façons, 7.50, 9, 12, 15, 18 bis 35 M.
Jacketts, hell und dunkel, von 2.50 bis 25 M.
Kragen, in hell und dunkel, in den neuesten Ausführungen, Stück 25, 50, 75 Pf., 1, 1.25, 1.50, 1.75, 2 bis 15 M.
Kragen in schwarz, reich garnirt, Stück 2, 2.50, 2.75, 3, 4, 5, 6 bis 30 M.
Schwarze Umhänge mit Spitzen, von 4.50 bis 20 M.
Kinder-Jacketts von 1 bis 7.50 M.

Kleider-Stoffe.

Kleider-Stoffe, reine Wolle, Meter 45, 60, 75, 90, 1, 1.25, 1.50, 1.75, 2 bis 3.50.
Kleider-Stoffe in hell, in aperten Farbestellungen, Meter 60, 75, 1, 1.25, 1.50, 1.75, 2 bis 4 M.

Seltenes Angebot.

Ein **Posten Loden-Stoffe**, garnirt und glatt, von denen der sonstige Werth per Meter 1.50 Bfg. ist, verkaufe ich, so lange der Vorrath reicht, den Meter mit 85 Bfg.

Neu eingetroffen.

Ein **Posten Blaudruck**, Meter 23, 28, 35, 45 Bfg.
 Ein **Posten Kleider-Cretons**, Meter 30, 35, 45 Bfg.
 Ein **Posten Portieren-Stoff in Wolle**, Meter 45 Bfg.
 Ein **Posten Cachmir-Kattune**, Meter 45, 50, 55, 60, 65 Bfg.
 Ein **Posten Kleider-Satins** in hochaperten Dessins, Meter 60, 70, 75, 90 Bfg.
 Ein **Posten Woll-Mousselines**, Meter 45, 60, 75, 90, 1.20 Bfg.

Zum Umzuge.

Gardinen, weiss und crème, Meter 8, 20, 25, 30, 40, 45, 60, 75, 90, 1.00, 1.20, 1.50, 1.75 Bfg.
Bedruckte Portieren, Meter 15, 20, 25, 30, 35 Bfg.
Portieren-Stoff in Wolle, Meter 45 Bfg.
Teppiche, Prima, 3.50, 5.25, 7.00, 9.00 bis 60 M.
Läuferzeuge, Meter 9, 12, 15, 20, 30, 38, 45 bis 1.50 Bfg.
Gardinen spitze, Meter 3, 5, 10, 15, 20, 25, bis 60 Bfg.
Tülldeck n, Stück von 2 Bfg. an.

Anzüge.

Herrn-Anzüge in Stoff, 9.50, 12.00, 15.00, 18.00, 21.00, 25.00, 30.00, 35.00, 38.00, 40 M.
Burschen-Anzüge, von 3.50, 4.50, 6.00, 7.50, 9.00, 12.00 bis 25 M.
Knaben-Anzüge aus gutem Stoff, 2.25, 3.00, 3.50, 4.00 bis 12 M.

Als Gelegenheitskauf

Ein großer **Posten Knaben-Anzüge**, die sonst der Anzug 5-7.50 M. gekostet, verkaufe ich jetzt à Anzug mit 2.75 und 3 M.

Burschen-Anzüge,

sonst 9, 12, 15 M., jetzt 5, 6, 7 M.

Schuhwaren.

Herrn-Stiefeletten, 3.50, 4.00, 5.25, 7.00, 9 M.
Herrn-Schnür- u. Zug-Schuhe, 3.00, 3.25 bis 9 M.
Herrn-Schnür-Schuhe in hell, 3.75, 4.00, 4.50 u. 5 M.
Herrn-Schaff-Stiefeln, 4.50, 5.50, 6.50, 7.50 M.
Damen-Stiefeletten, 2.75, 3.50, 4.00, 4.50, 5.00 bis 9 M.
Damen-Knopf-Stiefeln mit Lack, 4.25, 5.50, 7.50 M.
Halbe Damen-Schnür-Schuhe, 2.75, 3.25, 3.75, 4.50 M.
Halbe braune Damen-Schuhe mit Lack, 3.35, 4.00, 4.90, 6 M.
Damen-Promenaden-Schuhe mit und ohne Saß, 2.40, 2.75, 3.00, 4.00 M.
Turn-Schuhe mit Gummisohlen, 2.40 bis 3.00 M.
Kinder-Schuhe, in schwarz und farbig, von 35 Bfg. bis 4.50.

Neu aufgenommen!

Kinderwagen. Emailirtes Kochgeschirr. Korbwaren.

Die hier angegebenen Artikel werden fast zum

Kostenpreis

verkauft.

Garnierte Damen-Hüte von 68 Pf. bis 20 M.

Garnierte Kinderhüte von 20 Pf. bis 3.50 M.

Wachtung, Walter zu Halle a. S.

Die hiesigen Kollegen stehen in einer Lohnbewegung und ist deshalb der Anzug fernzubalten.
 Die Sperre, welche im vorigen Jahre über die **Wolfsche Wert** stelle verhängt wurde, ist noch nicht aufgehoben.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Halle und Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich am 1. April

Thalantstraße 7 (an der Halle) ein

Butter- und Fettwaren-Geschäft

eröffne und bitte um gütigen Zuspruch.

Allerfeinste Süßrahmen-Tafelbutter

der gräflich Kallackischen Molkerei per Bfd. 1.10 M.

Feinste Sahnen-Tafel-Butter

der Dampf-Molkerei Nodenkirchen per Bfd. 1 M.

Geräucherter Landbuck v. Bfd. 55 Pf. **Beinen Käsebutter** v. Bfd. 50 Pf.

Speck Fett mit Gewürz per Bfd. 45 Pf. **fr. Butter** per Bfd. 35 Pf.

Butterhdlg. „Victoria“ Richard Weber

7 Thalantstraße 7.

Gardinen-Stangen

in Nußbaum und Mahagoni in sämtlichen Größen nur 65 Pf. pro Stück.

Rosetten 10 Pf.

Heinrich Jacoby, Gr. Ulrichstraße 49.

Heinrich Jacoby

49 Gr. Ulrichstraße 49.

Vollständige Küchen-Einrichtungen

bestehend aus 78 verschiedenen Gegenständen
 Lieferung von 28 Pf. an.

F. A. Otto

Halle a. S., Markt 11 Dreypendurchgang nach der Halle.

Weizenmehl

v. Meße 50 empfindlich

zur Feinstbäckerei
R. Herrmann
 5 Reilstraße 5.

Bakbutter

v. Bfd. 80 u. 90 Pf.

frische große

Landeier

äußerst billig bei

Johs. Schwarz

10 Geißstraße 10.

Für Schuhmacher.
Pa. amerik. Chromleder
 eigener Fabrikation
 (fälschlich Chromleder genannt)
 empfiehlt zu billigsten Preisen
C. A. Matthesius.

Um damit zu räumen, verkaufe ich sämtliche
Farben 20 Proz. billiger.
H. A. Scheidelwitz Nachf.
 Siegr. Weiss,
 Geißstraße 64, Ecke Neumarktstraße.

G. Assmann

Markt 16.

Loden-Mäntel u. Sommerpaletots

für Herren- und Knaben

um damit zu räumen, bedeutend unter Preis.

Herren- und Knaben-Anzüge

empfecht in Kammgarn, Chevots etc. bei größter Auswahl

und wie bekannt

allerbilligsten Preisen.

Schuhwaren-Anverkauf

Die aus der **W. Wagner'schen** Konfursmanufaktur herrührenden Schuhwaren u. a. in allen Sorten und großer Auswahl werden zu ganz billigen Preisen ausverkauft.

9 Gottesackerstraße 9.

Reparaturen

an Uhren jeder Art zu bekannt billigen Preisen unter Garantie. Neue Feder, 1. Uhrbügel, Zeiger etc. von 10 A an. **E. Radecke**, Uhrmacher, Ziehmweg 1 (neben dem Waisenhaus).

Teilhaber-Gesuch.

Zuche einen Teilhaber für ein rentables Geschäft in einer Einl. v. 1000-1500 M. sofort. Ein. unter 100 Exp. d. Bl. Einen Lehrling sucht **Alb. Wiedemann**, Reichertstr. 21.